

Ball und Wädli im Hardturm, Bier und Wädli im Kropf : mit Reinhard Giger im "Kropf" in Zürich

Autor(en): **Loderer, Benedikt / Giger, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Reinhard Giger im «Kropf» in Zürich

Ball und Wädli im Hardturm, Bier und Wädli im Kropf

Der «Kropf» ist kein Restaurant, sondern eine Speisewirtschaft. Wilhelminisch festgefügt und bierehrlich. «Zwei-, dreimal im Jahr komme ich hierher», sagt Reinhard Giger, Managing Director, Head Real Estate Investment Management der Credit Suisse, was mit «Chef der Immobilienabteilung» zu übersetzen ist. Und was isst man im «Kropf»? Wir sind uns sofort einig: Wädli. Er mit Sauerkraut, ich mit Kartoffeln. Und was trinkt man hier? Erraten! Bier. Im «Kropf» tafelt man altfränkisch, das erfordert die prägende Macht der Speisewirtschaft hinterm Paradeplatz.

Von Haus aus ist Reinhard Giger Kulturingenieur, doch im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen wusste er schon als Student: Geometer werde ich nie. Ihn interessierte die Planung. Wie kann man zum Beispiel die Struktur des Bündner Dorfes Guarda verbessern? Strukturen sind sein Thema, auch im Ingenieurbüro Basler + Partner, wo er sich mit der «Sicherheit» beschäftigte. Risikoanalysen zeigten, wo das Geld für die Sicherheit am intelligentesten verbaut wird. Sicherheitsplanung brauchte auch die Grossbank. Was tun, wenn eine Filiale brennt? Wie verhindert man einen Bankensturm? Mit der Konzernleitung der Credit Suisse spielte Giger den Krisenfall durch. Am Schluss gabs eine fiktive Pressekonferenz, an der die «Journalisten» die Wissenslücken des obersten Chefs entdeckten. Die Sicherheit gehörte zur Bauabteilung, Giger machte Karriere und wurde Bauherr von Beruf. Sein wichtigster Bauplatz blieb die Bank selbst. Bei allen Fusionen war die Liegenschaftsabteilung das Versuchskaninchen. Warum? Weil sie ein neutraler Bereich war und nicht direkt nach aussen wirkte. Die Volksbank zuerst, dann die Neue Aargauer Bank, die Bank Leu, schliesslich die Winterthur Versicherung, Giger stellte bei sich eine «Affinität zu Restrukturierungen» fest. 1997 wurde er Chef der Liegenschaftsabteilung. Bis 2003 auch zuständig für die Gebäude für den Eigenbedarf, heute für die Anlageobjekte der Winterthur und der Pensionskasse der CS Group.

Was tut Giger? Er plant. Er ermittelt den Flächenbedarf, legt die Projekte fest, bestimmt das Planungsverfahren, macht den Investitionsantrag, vergibt, führt aus, rechnet ab. Doch wie zum Beispiel kommt die Bank zu ihren Architekten? Da müsse man zwischen Eigenbedarf und Anlage-

objekten unterscheiden: «Bei den Anlagen, die ja als fertige Projekte zu uns kommen, da sind die Architekten schon längst dabei. Anders bei den Bauten für die Bank oder bei den eher seltenen Eigenentwicklungen für Anlageobjekte.» Bei Bauten für mehr als fünf Millionen Franken verberge die CS heute meistens Studienaufträge mit fünf, sechs Teams. Als Erstes werde die Jury bestimmt, dann, mit der Jury zusammen, die Teilnehmer. Aber: «Öffentliche Wettbewerbe machen wir keine. Für uns gilt die Regel, wer gewinnt, baut auch, aber wir wollen von Anfang an sicher sein, dass die Sieger auch in der Lage sind, mit uns zu bauen.» Die Immobilienabteilung sei heute offener als früher, die Konzernleitung auch. «Beim Umbau des Reitstalls auf dem Bocken-Gut in Meilen haben beim Wettbewerb sicher alle profitiert. Die Lösung von Scheitlin + Syfrig wäre bei einem Direktauftrag nicht entstanden.»

Gibt es eine Architekturpolitik der Credit Suisse, vergleichbar mit jener der Raiffeisen-Gruppe? «Das», erklärt Giger, «funktioniert nicht, jedenfalls nicht als Corporate Design. Die meisten Gebäude sind schon vorhanden, das Filialennetz schrumpft, es sind gar nicht genügend Neubauten für einen geschlossenen Auftritt da. Es gibt kaum eine Selbstdarstellung der CS durch Architektur. Einen Botta wie in Basel kommt für uns nicht in Frage.» Die Bank sei zwar bedeutend, aber sie sei nie das wichtigste Gebäude im Dorf. «Wir bauen nicht billig, aber sorgfältig, zurückhaltend und funktional.» Und wie stehts mit den Generalunternehmern, fragt der Architekt in mir. GU sind heute Usanz, Totalunternehmer allerdings nicht. Die Architekten sind in der Regel nicht dem GU unterstellt, sondern Beauftragte der Bank. Nicht die Honorarofferte entscheidet, sondern die Qualität der Planerarbeit.

Letzte, wichtigste, fast einzige Frage: Was ist mit dem Fussballstadion Hardturm? Jetzt, wo das Bundesgericht 2,7 Millionen Fahrten festlegte und die Bank in Vorfeld bekanntgab, dass sie damit leben könnte, jetzt gilts erst. «Jetzt ist der Zeitdruck weg, die Europameisterschaft ist für uns erledigt. Alles ist offen, wir klären sorgfältig ab. Wir suchen die Mieter und finden dann die Investoren. Umplanungen werden nötig sein, doch das Projekt wird wie vorgesehen weiterbearbeitet. Im Februar folgt die Baueingabe.»

Am 31. März wird Reinhard Giger vorzeitig pensioniert. Er schliesst es allerdings nicht aus, danach ein Mandat für den Zürcher Stadionbau zu übernehmen. Und wie war das Essen? Grundsold und nahrhaft. Benedikt Loderer

Reinhard Giger, Chef der CS-Liegenschaftsabteilung, weiss mit Planung und Sicherheit umzugehen. Auch als Bauherrenvertreter des Stadions im Hardturm. Fotos: Pirmin Rösli

